

F. Bockrath (Humboldt Universität Berlin)

### **Die Macht der Worte - verdeutlicht am Beispiel des Gesundheitsdiskurses im Sport**

Folgt man Bourdieu, so ist die „Wissenschaft von den Diskursen“ als soziologische Pragmatik heute eher verwaist, „obwohl sie mit Pascal und den *Provinciales*, Nietzsche und dem *Antichrist*, sowie Marx und der *Deutschen Ideologie* außerordentliche Vorläufer hat“ (vgl. BOURDIEU 1990, 115). Dabei ist es nicht einmal erforderlich, wie bei den genannten Autoren, einen ideologiekritischen Umgang mit Sprache ausschließlich am Beispiel großangelegter theoretischer Entwürfe auszuführen. Gesellschaftlich relevante Aussagen finden sich auch auf der Ebene alltäglicher Diskurse, mit dem Vorteil, daß hier ein direkter Bezug zur Lebenswirklichkeit der handelnden Akteure nicht erst hergestellt werden muß. Im folgenden soll deshalb am Beispiel des Gesundheitsdiskurses im Sport der Wandel seiner Bedeutung unter veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen aufgezeigt werden. Zu diesem Zweck werden drei verschiedenartige Texte aus drei unterschiedlichen Epochen der jüngeren deutschen Geschichte miteinander verglichen. Die Absicht dieses Verfahrens besteht darin, die „Macht der Worte“ exemplarisch auf ihren jeweiligen gesellschaftlichen Kontext zurückzuführen, um die möglichen Erfahrungszusammenhänge zu rekonstruieren, welche die Betroffenen mit den zu untersuchenden sprachlichen Formen assoziieren.

Zur Auswahl stehen das Geleitwort aus dem „Leistungsbuch der Hitler - Jugend“ von 1935, die einführende Anweisung für das „Sportabzeichen der Deutschen Demokratischen Republik“ von 1956 sowie die Anrede aus dem „Sportpass“ der Berliner Schulverwaltung von 1997.<sup>1</sup> Die Vergleichbarkeit der jeweiligen Texte ergibt sich dadurch, daß die Notwendigkeit einer Gesundheitserziehung, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen und mit verschiedenartigen Mitteln, übereinstimmend hervorgehoben wird. Es besteht also zumindest ein thematischer Zusammenhang zwischen den ansonsten eher heterogenen Textfragmenten. In der hier beabsichtigten komparativen Analyse soll dieser Zusammenhang verdeutlicht werden, indem die jeweiligen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen berücksichtigt, nicht jedoch einfach gleichgesetzt werden, wie dies in ideologieträchtigen Untersuchungen der Fall ist.<sup>2</sup> Die Auswahl der Texte beruht also auf der thematisch orientierten Vorentscheidung, die Entwicklung und Umsetzung des Gesundheitsdiskurses in sportbezogenen Kontexten möglichst vielschichtig zu hinterfragen. Einzuschränken ist jedoch bereits an dieser Stelle, daß die Lebenswirklichkeit der Betroffenen, insbesondere unter restriktiven Handlungsbedingungen, anhand offizieller Dokumente nur unvollständig wiedergegeben werden kann. Folglich sind „offizielle“ und „private“ Lesarten der Texte voneinander zu unterscheiden und bei der Interpretation zu berücksichtigen. Die - in erster Linie gesellschaftlich bestimmte - „Polyphonie“ (vgl. MAAS

<sup>1</sup>Der HJ - Text (Verfasser B. v. SCHIRACH) ist abgedruckt in MAAS 1984, 99. Dort findet sich auch eine erste Interpretation, auf die im folgenden Bezug genommen wird. Der Text zum Sportabzeichen der DDR (Verfasser M. EWALD) wurde herausgegeben vom „Staatlichen Komitee für Körperkultur und Sport beim Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik“ 1956, 1 - 2. Herausgeber des Sportpasses ist das „Landesschulamt Berlin - Abt. Schulsport“ 1997. Untersucht werden im folgenden jeweils die Einleitungen zu den genannten Texten.

<sup>2</sup>Aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang, daß auch so unterschiedliche Autoren wie etwa PECHAU (1935) und KLAUS (1964) aus nationalsozialistischer beziehungsweise realsozialistischer Sicht Formen der Sprachverwendung durch übereinstimmende Argumentationsfiguren erklären. Vgl. dazu MAAS (1984) 221.

1984, 18) der Sprache gilt es also zu beachten, will man die Widersprüchlichkeit zwischen Inszenierungs- und Aneignungsformen entschlüsseln.

Für die Diskursanalyse selbst ist eine minimale Formalisierung des methodischen Vorgehens hilfreich. Zu Beginn soll daher zunächst der jeweils deklarierte Inhalt beziehungsweise Gegenstand eines Textes wiedergegeben werden (I). Im Anschluß daran ist eine formale Stilanalyse beabsichtigt (II). Der Gehalt der Inszenierung, also mit anderen Worten die Botschaft unter der Oberfläche des deklarierten Inhalts, soll in einem dritten Schritt erörtert werden (III).

### 1. Beispiel: „Dein Körper gehört Deiner Nation“<sup>3</sup>

Der nachfolgend wiedergegebene Text entstammt dem sogenannten „Leistungsbuch der HJ“, das in seiner Funktion zu den offiziellen Dokumenten des NS - Regimes gehörte.<sup>4</sup>

- 1       HITLERJUGEND!
- 2       *Körperliche Ertüchtigung* ist keine  
3       Privatsache des einzelnen. Die national-  
4       sozialistische Bewegung befiehlt den  
5       *ganzen* Deutschen zu ihrem Dienst.
- 6       Dein Körper gehört Deiner Nation,  
7       denn ihr verdankst Du Dein Dasein.  
8       Du bist für Deinen Körper ver-  
9       antwortlich.
- 10      Erfülle die Forderungen dieses Leistungs-  
11      buches, und Du erfüllst eine Pflicht  
12      gegen Dein deutsches Volk.
- 13                                   Baldur von Schirach

(I) *Textgegenstand*: Dem Körper selbst sowie der körperlichen Ertüchtigung wird in diesem Beispiel abgesprochen, eine bloß private Angelegenheit zu sein. Es wird behauptet, der einzelne erfülle erst dann seinen Pflichtbeitrag gegen das deutsche Volk, wenn er sich *vollständig* dienstbar mache. Den Forderungen des Leistungsbuches nachzukommen, sei eine unerläßliche nationale Aufgabe, die nicht im Ermessen des einzelnen liege.

<sup>3</sup>Vgl. zu diesem Beispiel MAAS 1984, 97 - 105.

<sup>4</sup>„Das Leistungsbuch präsentiert sich als offizielles Dokument nach der Art eines Personalausweises (im vergleichbaren Format, ca. 10 × 14 cm., fester grauer Umschlag mit an Hoheitszeichen anknüpfenden, runenähnlichen Ornamenten). Seite 1 enthält die Personaldaten mit gesiegeltem Paßfoto und den Unterschriften des Inhabers wie des Vertreters der ausstellenden HJ - Behörde. Im folgenden Vorlagen für die Beurkundung von Prüfungen ('Pimpfenprobe' und die abgestuften 'Leistungsabzeichen', S. 4 - 5), generelle Bestimmungen über die Prüfungen, Vordrucke für die Leistungsnachweise u. dgl., insg. 61 S.“ MAAS 1984, 97.

(II) *Stilanalyse*: Der offizielle Sprachduktus wird durch die Nennung des Adressaten in der Überschrift (1) sowie durch die Autorität des Reichsjugendführers am Ende des Textes (13) markiert. Die Verwendung des Aufrufezeichens in der Kopfzeile unterstreicht den Appellcharakter des gesamten Textes. Auf Nebensätze wird verzichtet; stattdessen werden kurze, apodiktische Aussagen getroffen (vgl. 2-5; 8-9). Längere Ausführungen erscheinen in zwei Hauptsatzreihungen (6-7; 10-12), wobei eine begründende Formulierung nur im ersten Fall („Dein Körper gehört Deiner Nation, denn ...“) verwendet wird.

Auffällig ist das Pathos der sprachlichen Form. Erreicht wird es, indem körperbezogene Topoi mit weltanschaulichen Begriffen gepaart werden. Dies gilt für alle drei Abschnitte in gleicher Weise: „Körperliche Ertüchtigung“ (2) wird verbunden mit der Ablehnung einer bloßen „Privatsache“ (2-3), der „ganze Deutsche“ (5) ist - gleichsam mit Haut und Haaren - der „nationalsozialistischen Bewegung“ (3-4) überantwortet, der „Körper“ (6) wird bezogen auf die „Nation“ (6) und schließlich werden „die Forderungen dieses Leistungsbuches“ (10-11) in einen Zusammenhang mit der „Pflicht“ (11) und dem „deutschen Volk“ (12) gebracht. Unterstrichen wird dieser vermeintlich körperlich - weltanschauliche Zusammenhang durch die Wiederholungen in jedem Abschnitt sowie die gesperrte Hervorhebung des Begriffspaares „körperliche Ertüchtigung“ (2) beziehungsweise „den ganzen Deutschen“ (5) zu Beginn des Textes.

(III) *Inhaltsanalyse*: Der Hinweis auf die nationale Bedeutung körperlicher Ertüchtigungen umfaßt weit mehr als die bloße Sorge des Staates um die Gesundheit seiner Bürger. Bereits die Form der Inszenierung zeigt, wie im NS - Diskurs die unterstellte nationale Gemeinschaft zum allgemein verbindlichen Maßstab wird, der auch die körperliche Existenz des einzelnen betrifft (6-9). Die Nation wird nicht als die bloße Summe der Individuen vorgestellt, die zu ihr zusammengefaßt werden, sondern sie ist das Primäre, das den einzelnen überhaupt erst ermöglicht. Diese anti - individualistische Haltung, die bereits zum gängigen Topos in der bündischen Jugendbewegung sowie der mit ihr sympathisierenden Wissenschafts- und Kulturszene gehörte<sup>5</sup>, bildet zugleich den ideologischen Hintergrund für die im Text formulierten Ansprüche. Indem die nationale Gemeinschaft beschworen wird, entsteht für den einzelnen nicht nur die „Pflicht“ (11) zum „Dienst“ (5) am Staat sowie an der nationalsozialistischen Bewegung, sondern als Teil des Ganzen steht er bereits aufgrund seiner bloßen Existenz und Zugehörigkeit in der Schuld beziehungsweise Verfügungsgewalt der ihn überragenden gesellschaftlichen Strukturen. „Du bist für Deinen Körper verantwortlich“ (8-9) heißt de facto, „Du darfst Deinen Körper nicht vernachlässigen, damit Du Dich nicht gegen Dein Volk versündigst.“ Der - schließlich tatsächlich praktizierte - Umkehrschluß, daß man seinen Anspruch auf den eigenen Körper verliert, wenn man sich gegen sein Volk verwahrt, deutet sich bereits an dieser Stelle an. Der Hinweis auf „Volk“ (12) und „Nation“ (6) ist somit gleichbedeutend mit einer Politisierung des Körpers beziehungsweise mit seiner Instrumentalisierung im Sinne der „nationalsozialistischen Bewegung“ (3-4).

<sup>5</sup>Vgl. dazu beispielsweise TÖNNIES (1979), der bereits 1887 eine vielbeachtete Theorie der Gemeinschaft entwarf, indem er entsprechende Abgrenzungen gegenüber „mechanistischen“ Gesellschaftsvorstellungen entwickelte. Die Tradition dieser Vorstellungen reicht jedoch weiter zurück bis in die idealistischen Aufbruchbewegungen zu Beginn des 19. Jhds. und findet ihren sozialen Ausdruck etwa in der deutschen Turn- und Burschenschaftsbewegung.

Allerdings, und darin liegt eine wichtige Einschränkung, scheint die sprachlich inszenierte Gleichsetzung von Individuum und Gemeinschaft beziehungsweise Körper und „Bewegung“ nicht so bruchlos zu sein, wie im ideologischen Sinne unterstellt wird. Um zu verhindern, daß die körperliche Ertüchtigung als „Privatsache des einzelnen“ (3) aufgefaßt wird und sich dadurch gleichsam außerhalb der nationalen Aufgabe positioniert, bedarf es des nachdrücklichen Hinweises auf die tatsächlich bestehenden gesellschaftlichen Abhängigkeitsverhältnisse. Da von vornherein nicht an die Einsicht der Textadressaten, sondern vielmehr an ihre Gefolgsbereitschaft appelliert wird, erscheinen „Befehl“ (4) und „Pflichterfüllung“ (11) als geeignete Termini, um den eigenen Herrschaftsanspruch zu untermauern. Zu bedenken ist, daß unter autoritären Handlungsbedingungen bereits die bloße Androhung von Sanktionen einen Konformitätszwang auslöst, da „Befehlsmißachtungen“ und „Pflichtverweigerungen“ ausnahmslos an den totalitären Ansprüchen ihres Gegenteils bemessen werden. Ein „Drittes“ gibt es nicht. Wer sich nicht vollständig fügt und unterordnet, den trifft die ganze Gewalt der „Nation“ (6). Der Hinweis auf den scheinbar homogenen Charakter von „Bewegung“ und „Volksgemeinschaft“, der eine Gefolgschaft geradezu notwendig erscheinen läßt, ist also nichts weiter als eine Euphemisierung der tatsächlich erhobenen Machtansprüche. Indem Abweichung, Kritik und Opposition von vornherein ausgeschlossen werden, muß hierauf nicht einmal näher eingegangen werden, um ihren - im nationalsozialistischen Sinne - „zersetzenden Charakter“ herauszustellen. Der einzelne wird stattdessen in toto, bevor er seine partikularen Interessen überhaupt entwickeln kann und sofern er sich ohne Vorbehalte arrangiert, in den monolithischen Block der nationalen Gemeinschaft eingegliedert.

Erst vor diesem Hintergrund ist verständlich, daß auch alltägliche und im politischen Sinne eigentlich triviale Handlungen eine gesellschaftliche Bedeutung erhalten. Die in der Stilanalyse herausgestellte Verbindung körperbezogener und weltanschaulicher Begriffe erhält nunmehr einen ganz praktischen Sinn. Die Verbesserung beispielsweise einer Weitsprungleistung von 3,96 m (Leistungsabzeichen in Eisen) auf 4,00 m (Leistungsabzeichen in Bronze) wird zu einem Moment des nationalen Aufbruchs beziehungsweise zu einem kulturevolutionären Akt.<sup>6</sup> Jeder, der die genau operationalisierten Anforderungen des Leistungsbuches erfüllt, leistet seinen Beitrag für die nationalsozialistische Bewegung insgesamt, das heißt er nimmt aktiv teil. Der individuelle Elan wird gleichsam in den Elan der Volksgemeinschaft überführt. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß direkt beim Körperlichen als dem „unmittelbar individualisierenden Moment der Gesellschaft“ (vgl. MAAS 1984, 103) angesetzt wird. Auf diese Weise wird erreicht, daß sich die Grenze zwischen der individuellen Besonderheit einerseits sowie der propagierten völkischen Gemeinschaft andererseits - zumindest im Pathos der unterstellten Gleichartigkeit - auflöst. Der Übergang vom Körper des einzelnen zum „Volkskörper der Bewegung“ bezeichnet eben diesen Zusammenhang, der auch in anderen sprachlichen Verbindungen aus dieser Zeit wie zum Beispiel „Volkskraft“, „Volksgesinnung“, „Volksgesundheit“ etc. zum Ausdruck kommt. Das Diktum: „Du bist nichts, Dein Volk ist alles!“ erhebt letztlich Anspruch auf sämtliche Lebensbereiche.

---

<sup>6</sup>Vgl. dazu MAAS 1984, 103. An gleicher Stelle wird ergänzt: „Der detaillierte Katalog der Leistungsanforderungen macht den Hauptteil des ‚Leistungsbuches‘ aus - dem eine sorgfältige Buchführung über die nachgewiesenen Leistungen entsprach. Verglichen mit dem irrationalen Organisationsprinzip der ‚Bünde‘ liegt in dieser *Objektivierung* der Selektionsverfahren tatsächlich ein kulturevolutionäres Moment - dort hatte der charismatische Führer Allgewalt, der jederzeit jedes Mitglied seiner ‚Horde‘/Gruppe herausstellen konnte.“

Folgt man den Ausführungen von Horkheimer und Adorno (1956) über die sogenannte Ideologie des Nationalsozialismus, so war die Freisetzung des totalen Staates im Faschismus erst durch die „grandiose Inszenierung des Alltags“ möglich. Je umfassender die Politisierung alltäglicher Lebensformen gelang, desto ohnmächtiger beziehungsweise sprachloser blieben zugleich die Formen möglicher Kritik.<sup>7</sup> Die universelle Vereinnahmung auch des bürgerlichen Privatbereiches verengte zusehends den Handlungsspielraum der Subjekte, mit dem Ziel ihrer vollständigen Auflösung. Bezieht man diesen Gedanken auf den Sport und die Gesundheitsproblematik, so wird deutlich, daß die gesellschaftliche Enteignung der Körper durch das NS - Regime nicht zufällig erfolgte. Ihre möglichst vollständige Erfassung war eine entscheidende Voraussetzung dafür, daß sie für den Krieg vorbereitet und dort auch eingesetzt werden konnten. Wer also von der Gesunderhaltung der Körper im Nationalsozialismus spricht, darf von ihrer Vernichtung nicht schweigen. Die eigentliche Perfidie besteht darin, daß es dem NS - System gelang, diesen Zusammenhang schon im Vorfeld seiner Bewußtwerdung zu denunzieren.

## 2. Beispiel: „Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung der Heimat“

Der nachfolgende Text stammt aus den Handreichungen zum „Sportabzeichen der DDR“, die vom Staatlichen Komitee für Körperkultur und Sport beim Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik herausgegeben wurden.<sup>8</sup>

<sup>7</sup>Wichtig ist, daß die Politisierung des Alltags, wovon der Sport nur ein Beispiel ist, einherging mit einer zunehmenden Entpolitisierung der Politik. So begreifen HORKHEIMER / ADORNO das NS - System primär als bloßes Herrschaftsinstrument, bei dem politische Fragestellungen auf Formen der Organisation, Effizienz und Pragmatik reduziert wurden. „In solchem sogenannten ‘Gedankengut’ spiegelt kein objektiver Geist sich wider, sondern er ist manipulativ ausgedacht, bloßes Herrschaftsmittel, von dem im Grunde kein Mensch, auch die Wortführer nicht erwartet haben, daß es geglaubt oder irgend ernst genommen werde. Augenzwinkernd wird auf die Macht verwiesen: gebrauche einmal deine Vernunft dagegen, und du wirst schon sehen, wohin du kommst; vielfach scheint die Absurdität der Thesen geradezu darauf angelegt, auszuprobieren, was den Menschen alles zugemutet werden kann, solange sie nur hinter den Phrasen die Drohung vernehmen oder das Versprechen, daß etwas von der Beute für sie abfällt.“ HORKHEIMER / ADORNO 1956, 169.

<sup>8</sup>Vgl. dazu Staatliches Komitee für Körperkultur und Sport beim Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik (Hg.) 1956, 1 - 2. Der offizielle Charakter der Handreichungen zum Sportabzeichen der DDR wird bereits durch die Herausgeberschaft dokumentiert. Ähnlich wie beim HJ - Leistungsbuch reklamiert auch hier ein offizielles, in diesem Fall staatliches, Organ die Oberaufsicht. Hervorgehoben wird dieser Anspruch durch das unter anderem auf der Umschlagseite abgebildete Emblem des Sportabzeichens, bei dem die Initialen „DDR“ eindeutig dominieren. Die Aufmachung und Erscheinungsweise der Handreichungen ähnelt dem HJ - Leistungsbuch insofern, als in beiden offizielle Symbole und Bezeichnungen verwendet werden. Die Darstellung fällt jedoch beim Beispiel des DDR - Sportabzeichens sehr viel „nüchterner“ aus.

Die Handreichungen bestehen aus insgesamt 67 Seiten. Auf den ersten Seiten wird das Emblem des Sportabzeichens für Erwachsene und für Kinder (in Bronze) beziehungsweise Jugendliche (in Silber) nochmals extra abgebildet. Die praktischen Anforderungen und Bedingungen zur Erlangung des Sportabzeichens, die - ähnlich wie beim HJ - Leistungsabzeichen - durch eine kurze theoretische Prüfung ergänzt wurden, werden erst ab Seite 37 ff aufgeführt. Davor finden sich die „Anweisung des Vorsitzenden des Staatlichen Komitees für Körperkultur und Sport beim Ministerrat der DDR“ (1 - 2), die „Allgemeinen Richtlinien zum Erwerb des Sportabzeichens“ (3 - 6), das „Statut über das Aussehen und die Trageweise des Sportabzeichens der Deutschen Demokratischen Republik“ (7 - 10), die sogenannten „Durchführungsbestimmungen zur Anweisung des Vorsitzenden des Staatlichen Komitees für Körperkultur und Sport über die Schaffung des Sportabzeichens der DDR“ (11 - 19), die „Durchführungsbestimmung zum Beschluß des Staatlichen Komitees für Körperkultur und Sport über die Schaffung des Sportabzeichens der DDR“ (20 - 22) sowie die auf den theoretischen Prüfungsteil vorbereitenden Ausführungen über „Ziel und Aufgaben der Körpererziehung in der Deutschen

1     **Anweisung**

2     *des Vorsitzenden des Staatlichen Komitees für Körper-*  
3     *kultur und Sport beim Ministerrat der Deutschen*  
4     *Demokratischen Republik*  
5     *über die*  
6     *Schaffung des Sportabzeichens der Deutschen*  
7     *Demokratischen Republik*  
8     *„Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung der Heimat“*

9     Vom 27. April 1956.

10    In der Deutschen Demokratischen Republik  
11    sollen Körperkultur und Sport Gemeingut aller  
12    Werk tätigen werden. Unser Arbeiter- und  
13    Bauernstaat braucht gesunde und leistungs-  
14    fähige Menschen, die mit ganzer Kraft beim  
15    Aufbau des Sozialismus helfen und zum Schutz  
16    des Vaterlandes bereit sind.

17    Um diesen Forderungen gerecht zu werden,  
18    wird das Sportabzeichen der Deutschen Demo-  
19    kratischen Republik „Bereit zur Arbeit und zur  
20    Verteidigung der Heimat“ geschaffen und an  
21    Stelle des bisherigen Sportleistungsabzeichens  
22    verliehen.

23    Das Sportabzeichen der Deutschen Demokra-  
24    tischen Republik „Bereit zur Arbeit und zur  
25    Verteidigung der Heimat“ knüpft in seinen Be-  
26    dingungen und in seiner äußeren Form an die  
27    nationalen Traditionen des deutschen Sportes  
28    an und führt sie im Sinne unseres Arbeiter- und  
29    Bauernstaates weiter.

30    Es wird deshalb angewiesen:

31    1. Das Sportabzeichen der Deutschen Demo-  
32    kratischen Republik „Bereit zur Arbeit und  
33    zur Verteidigung der Heimat“ wird ab 1. Juni  
34    1956 verliehen. Von diesem Zeitpunkt an  
35    wird eine Verleihung des bisherigen Sport-  
36    leistungsabzeichens nicht mehr vorgenommen.

37 2. Der Erwerb des Sportabzeichens der Deut-  
 38 schen Demokratischen Republik „Bereit zur  
 39 Arbeit und zur Verteidigung der Heimat“  
 40 wird durch entsprechende Richtlinien und  
 41 Durchführungsbestimmungen geregelt.

42 3. Das Aussehen und die Trageweise des Sport-  
 43 abzeichens der Deutschen Demokratischen  
 44 Republik „Bereit zur Arbeit und zur Vertei-  
 45 digung der Heimat“ werden durch das Statut  
 46 geregelt.

47 E w a l d  
 48 Vorsitzender

(I) *Textgegenstand*: Der gesellschaftliche Stellenwert von Körperkultur und Sport besteht nach diesem Textausschnitt in dem Beitrag für den Aufbau des Sozialismus und für den Schutz des Vaterlandes. Voraussetzung dafür ist die Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Menschen, die durch den Erwerb des Sportabzeichens positiv beeinflusst werden.

(II) *Stilanalyse*: Die äußere Form ist durch einen betont sachlichen Stil geprägt. Die Überschrift richtet sich an keinen bestimmten Adressaten, sondern erscheint gleichsam wie eine Aktennotiz, wobei die besondere Bedeutung des Wortes „Anweisung“ (1) auch im Schriftbild hervorgehoben wird. Der Textverantwortliche wird zunächst nur in seiner offiziellen Funktion (2-4) benannt und in Verbindung mit dem Textgegenstand (5-8) erwähnt. Die im Vergleich dazu eher schlichte Nennung seines Namens (47) sowie seiner Funktion (48) am Ende des Textes steht in einem krassen Gegensatz zu den ausführlichen und in ihrer Länge eher umständlichen Formulierungen zu Beginn. Der offizielle und geordnete Charakter des Textes wird durch seine genaue Datierung im Anschluß an die Überschrift (9) noch zusätzlich unterstrichen.

Auffällig ist die Verwendung einer einzigen ausdrücklich normativen Formulierung zu Beginn („In der Deutschen Demokratischen Republik sollen Körperkultur und Sport Gemeingut aller Werktätigen werden“; 10-12). Ihr folgen apodiktische Aussagen, die jedoch aufgrund ihres inhaltlichen Bezuges ebenfalls einen zumindest indirekt normativen Charakter aufweisen („Unser Arbeiter- und Bauernstaat braucht gesunde und leistungsfähige Menschen ...“; 12-16). Diese Form der Ableitung (Deduktion) erinnert an die Art kanonischer Texte, wo aus allgemeinen, feststehenden Prinzipien besondere Schlußfolgerungen gewonnen werden. Auch bei unserem Beispiel stimmen Ausgangspunkt und Zielsetzung des angestrebten Prozesses (vgl. „Aufbau des Sozialismus“; 15) überein. Dies schließt nützliche Veränderungen und Verbesserungen keineswegs aus („vgl. „sollen ... werden“; 11-12). Da die Zielsetzung selbst nicht weiter hinterfragt wird, fehlen begründende Aussagen beziehungsweise erscheinen dort, wo sie verwendet werden („Um diesen Forderungen gerecht zu werden, ...“; 17-22) in zirkulärer Form, das heißt sie haben einen nur scheinbar begründenden Charakter, da sie bereits in den Prämissen („Aufbau des Sozialismus“, „Schutz des Vaterlandes“; 15-16) enthalten sind. Die aus den Prämissen abgeleiteten Schlußfolgerungen (vgl. Einführung des Sportabzeichens; 18-20) sind

dementsprechend nicht das Ergebnis von Begründungen, sondern vielmehr das Resultat rhetorischer Satzverbindungen.

Der bereits in der Überschrift herausgestellte bürokratische Stil wird im Text beibehalten. Die umständlichen Wiederholungen des vollständigen Namens des einzuführenden Sportabzeichens „Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung der Heimat“ erschweren den Lesefluß erheblich, ohne daß inhaltlich Neues hinzugefügt wird. Fast schon gebetsmühlenartig wird in diesem relativ kurzen Text allein sechsmal der komplette Namen des Sportabzeichens aufgeführt, wobei jede Nennung eine ganze Zeile beansprucht. Bezieht man den dadurch beanspruchten Anteil auf die Länge des Gesamttextes, so entfallen circa 14 % auf die bloße Wiederholung des gesamten Titels. Addiert man zu dieser Zahl noch die insgesamt achtmalige Nennung des vollständigen Namens der „Deutschen Demokratischen Republik“, so erhöht sich der Anteil auf annähernd 30 %. Das heißt mit anderen Worten, daß nahezu ein Drittel des gesamten Textes für die bloße Wiederholung von Namensnennungen beansprucht wird, um deren Wichtigkeit - zumindest formal - in Erinnerung zu rufen. Dies hat zur Folge, daß der Platz für eventuelle inhaltliche Begründungen gleichsam automatisch reduziert wird. Die stakkatohafte Wiederholung des Gleichen hat darüber hinaus den Effekt, daß Neugier auf Neues oder Unbekanntes gar nicht erst entsteht. Das Präsentierte erscheint so selbstverständlich, wohlgeordnet und abgeschlossen zu sein, daß offene Fragen von vornherein auszuschließen sind beziehungsweise allenfalls auf ein mögliches Problem des Fragenden selbst verweisen.

In der eigentlichen „Anweisung“ des zweiten Textteils (30-46) verdichtet sich dieser Eindruck nochmals. Hier herrscht ein ausschließlich sachlicher und langweiliger Ton. Ausdrücke des subjektiven Erlebens, wie sie beispielsweise noch im Pathos nationalsozialistischer Texte anklingen, fehlen hier völlig. Die institutionellen Maßstäbe der Vergesellschaftung erscheinen in quasi definitorischen Bestimmungen etwa der zeitlichen Fristen zur Sportabzeicheneinführung (31-36), der Modalitäten für den Erwerb des Sportabzeichens (37-41) sowie bezüglich seines Aussehens und der vorgeschriebenen Trageweise (42-46). Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß auf die jeweiligen Bestimmungen über Erwerb, Aussehen und Trageweise bloß hingewiesen wird, indem die entsprechenden „Richtlinien“ (40), „Durchführungsbestimmungen“ (41) und „Statuten“ (45) benannt werden. Dies mag auf den unbefangenen Leser eine eher abschreckende Wirkung haben, insofern er sich in die Position des bloßen Anweisungsempfängers von Verordnungen und Maßgaben versetzt sieht.<sup>9</sup> Den Textverfassern bietet es jedoch die Gelegenheit, die vermeintliche Effizienz sowie das hohe Maß der Ausdifferenzierung „ihres“ bürokratischen Systems nach außen zu dokumentieren und festzuschreiben.

(III) *Inhaltsanalyse*: Der schon in der Stilanalyse anklingende Zusammenhang zwischen feststehenden ideologischen Zielsetzungen einerseits sowie den Formen ihrer Bürokratisierung andererseits ist auch für den Gesundheitsdiskurs relevant. Da der „Aufbau des Sozialismus“ (15) und der „Schutz des Vaterlandes“ (15-16) absolute Priorität genießen, lassen sich, ähnlich wie im NS - Staat, sämtliche Lebensäußerungen diesen obersten Zielsetzungen unterordnen. Auch hier gilt, daß der Erwerb des Sportabzeichens als gesellschaftlich relevante Aufgabe begriffen wird. In dem Abschnitt der Handreichungen über „Ziel und Aufgaben der Körpererziehung in der Deutschen Demokratischen Republik“ heißt es dementsprechend: „Eine breite Schichten unseres

<sup>9</sup>Die Lektüre dieser Texte betätigt diesen Eindruck. Vgl. dazu Staatliches Komitee für Körperkultur und Sport beim Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik (Hg.) 1956, 3 - 22.

Volkes erfassende Bewegung zum Erwerb des Abzeichens wird nicht nur die Erhaltung der Volksgesundheit fördern und gute Voraussetzungen des Massen- und Leistungssports schaffen, sondern auch eine große Zahl von Menschen mit den gesellschaftlichen Aufgaben der Körpererziehung vertraut machen. Im Verlauf einer mit der sportlichen Betätigung harmonisch verbundenen überzeugenden Aufklärung und Erziehung werden sich *alle Bewerber* zu dem Ideengehalt des Sportabzeichens bekennen und ihre *Bereitschaft zur Arbeit* und zur *Verteidigung der Heimat* unter Beweis stellen.“ (STAATLICHES KOMITEE ... 1956, 30 - 31, Hervorh. F.B.) Die obersten Zielsetzungen „Aufbau des Sozialismus“ sowie „Schutz des Vaterlandes“ erscheinen in dieser Ausführung bereits in profaner Form. Wer sich sportlich betätigt, ist in der Regel gesünder, leistungsfähiger und besitzt schon deshalb eine gößere Arbeitsfähigkeit und Verteidigungsbereitschaft. Insofern die Staatsziele den Zielen des einzelnen eindeutig übergeordnet werden, erscheint es nach offizieller Lesart geradezu selbstverständlich, daß Gesundheit, Arbeitskraft und Leistungsfähigkeit vorbehaltlos in den Dienst der Gesellschaft zu stellen sind. Als verwertbare Produktivkräfte werden sämtliche Reservate subjektiver Existenz erfaßt, verstaatlicht und in den gesellschaftlichen Produktionsprozeß integriert.<sup>10</sup>

Die Grenzen dieser Verstaatlichung zeigen sich allerdings in den oftmals etwas umständlichen Versuchen ihrer Realisierung. Die in der Stilanalyse aufgezeigten Sprachformen geben ein beredtes Beispiel dafür, wie die geäußerten Absichten zu bloßen Leerformeln werden, wenn sie allein zur Bestätigung und Absicherung der eigenen Machtansprüche dienen. Eingedenk der Tatsache, daß ein Großteil bürokratischer Tätigkeiten sich darin erschöpft, anderen die eigene Wichtigkeit vorzuspiegeln<sup>11</sup>, ist es nicht verwunderlich, daß die dabei verwendeten Legitimationen um so hohler klingen, je realitätsfremder sie sind. Wichtig ist, daß bürokratische Herrschaftsformen grundsätzlich auf der stillschweigenden oder durch sozialen Druck erzwungenen Akzeptanz der Menschen beruhen, die von ihr betroffen sind.<sup>12</sup> Im Sinne des vorliegenden Textes wird diese Akzeptanz dadurch gesichert, daß zum einen Begriffe wie „Sozialismus“ und „Vaterland“ verwendet werden, die - in antifaschistischer Tradition stehend -, gegen jede Kritik erhaben zu sein scheinen. Zum anderen, und darin zeigt sich erst die bürokratische Verselbständigung, werden Formen der Vermittlung bevorzugt, die schon aufgrund ihrer Kompliziertheit und Ausdifferenzierung für den einzelnen kaum mehr nachzuvollziehen sind. Dem dadurch erzeugten Eindruck, daß mit aller Kraft für eine gute Sache gearbeitet wird, ist nur schwer etwas entgegenzusetzen - selbst wenn die Phrasenhaftigkeit und Schwäche dieser Vorgehensweise offensichtlich ist. Da die vermeintliche Unentbehrlichkeit des bürokratischen Apparates, nicht jedoch seine Glaubwürdigkeit dokumentiert werden soll, ist bereits die Tatsache, daß etwas verkündet wird wichtiger als der Inhalt des Gesagten selbst. Die häufige Wiederholung offizieller Bezeichnungen wie „Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung der

<sup>10</sup>Vgl. dazu auch die folgende Aussage: „Unter den Bedingungen des sozialistischen Aufbaus in der Deutschen Demokratischen Republik wird der Sorge um die Gesundheit des Volkes von der Regierung, der Partei der Arbeiterklasse, den gesellschaftlichen Organisationen und der ganzen Öffentlichkeit große Bedeutung beigemessen. Die sozialistische Gesellschaft braucht allseitig entwickelte Menschen, die eine schöpferische Einstellung zur Arbeit auszeichnet, die mit Gesundheit und Optimismus hohe Leistungen vollbringen. Deshalb wird die Entwicklung von Körperkultur und Sport großzügiger als je zuvor gefördert.“ Staatliches Komitee für Körperkultur und Sport beim Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik (Hg.) 1956, 23. Auffällig an diesem Beispiel ist, daß die jeweils am Verstaatlichungsprozeß beteiligten Gruppen in der Reihenfolge ihrer Bedeutung genannt werden.

<sup>11</sup>Aufschlußreich in diesem Zusammenhang MARX 1975, Kapitel 12 und 13.

<sup>12</sup>Andererseits gilt jedoch auch, daß Bürokratien selbst nicht in der Lage sind, die grundlegenden Leistungen zu erbringen, durch die sie unterhalten werden und über die sie schließlich verfügen.

Heimat“ geschieht dementsprechend nicht etwa in aufklärerischer Absicht, sondern wird gezielt dazu verwendet, die Akzeptanz der propagierten Staatsziele anzumahnen und gegen jede mögliche Kritik abzusichern.

Die Sorge des Staates um die Gesundheit seiner Bürger läßt sich nach dem bisher Gesagten also nur dann verstehen, wenn man die Sorge um den eigenen Machterhalt nicht außer acht läßt. Zur Zeit des sogenannten „kalten Krieges“ war es vor allem wichtig, ökonomische Rückstände aufzuholen und sich als wehrhaft beziehungsweise wehrfähig zu zeigen.<sup>13</sup> Auf den Alltagskontext übertragen bedeutet dies, daß der Aufbau des Staates und seine Verteidigung nur dann gewährleistet werden konnte, wenn die eigentlichen Leistungserbringer gesund und patriotisch waren. Der „Arbeiter- und Bauernstaat“ (28-29) war schließlich nur insoweit funktionsfähig, wie sich die Arbeiter und Bauern auch als funktionstüchtig erwiesen. Das Sportabzeichen ist als ein kleiner Bestandteil in diesem Verwertungszusammenhang zu sehen, der jedoch durchaus Rückschlüsse auf den Gesamtkontext zuläßt.

### 3. Beispiel: „Mein Sportpass für mehr Sportpass“

Das dritte Beispiel ist dem sogenannten „Sportpass für Kinder“ entnommen, der von der Abteilung Schulsport des Landesschulamtes Berlin herausgegeben wird. Er besteht aus insgesamt fünf voneinander abgesetzten Teilen: der Anrede, den persönlichen Daten, den Testaufgaben, dem Übungsprogramm sowie dem Schlußwort. Die hier zu untersuchende Anrede soll im folgenden durch entsprechende Verweise auf die übrigen Teile ergänzt werden.<sup>14</sup>

- 1        **HALLO KINDER!**
- 2        Das ist dein **SPORTPASS** mit
- 3        Ausschneidebögen
- 4        Du bekommst in der nächsten Zeit
- 5        viele Übungen angeboten.
- 6        Die du gut findest und üben möchtest,
- 7        klebst du in deinen **SPORTPASS**.

<sup>13</sup>„Sie [die Körpererziehung] ist die planmäßige Anleitung zur Ausbildung aller körperlicher Fähigkeiten, begünstigt die *Steigerung der Arbeitsproduktivität* und entwickelt solche Charaktereigenschaften wie Mut, Beharrlichkeit, Willensstärke, Optimismus, Lebensfreude, Tatkraft und Selbstvertrauen. [...] Die Körpererziehung ermöglicht die Aneignung von Fähigkeiten, Fertigkeiten und Gewohnheiten, die für die *Erhöhung der Verteidigungsbereitschaft* nützlich sind. [...] Sportgestählte, widerstandsfähige und zielstrebige Menschen können den Arbeitsprozeß frischer und ausdauernder bewältigen. Sie sind in der Lage, höhere Leistungen zu erzielen, verzagen nicht bei Schwierigkeiten und sind *weniger anfällig gegen Krankheiten*.“ Staatliches Komitee für Körperkultur und Sport beim Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik (Hg.) 1956, 24 - 25 (Hervorh. F.B.). Noch 1978 werden im „Sportabzeichenprogramm der DDR“ die Wehrfähigkeit und Wehrbereitschaft als als „Werte der sozialistischen Körperkultur“ ausgewiesen. Diese stehen aber mittlerweile an letzter Stelle. Zuvor werden genannt: „Lebensfreude“ und „Optimismus“, „Gesundheit“ und „Leistungsfähigkeit“, „wertvolle Charaktereigenschaften“ sowie „proletarischer internationalismus“ und „sozialistischer Patriotismus“. Vgl. Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik (Hg.) 1978, 4.

<sup>14</sup>Vgl. Landesschulamts Berlin - Abt. Schulsport (Hg.): Mein Sportpass für mehr Sportpass. Berlin 1997, 1 - 31.

- 8 Manches kannst du auch ausmalen.
- 9 Üben muß sein.
- 10 Wichtig ist:
- 11 Probier aus, was du kannst und
- 12 was du möchtest.
- 13 Deine Eltern, die Lehrerinnen und
- 14 Lehrer können dir helfen.
- 15 Wir wünschen dir
- 16 ganz viel **SPASS** mit deinem
- 17 **SPORTPASS**.

(I) *Textgegenstand*: Die angesprochenen Kinder werden auf die sie erwartenden Übungen des Sportpasses hingewiesen. Deren Notwendigkeit wird herausgestellt, wobei den Kindern freigestellt wird, welche Übungen sie auswählen.

(II) *Stilanalyse*: Die Kinder als Zielgruppe des Textes werden bereits in der Überschrift direkt angesprochen. Der exklamatorische Charakter der Anrede erfolgt adressatenbezogen („Hallo Kinder“; 1) und wird durch die Verwendung des Ausrufezeichens verstärkt. Der Verfasser des Textes wird nicht eigens benannt. Stattdessen werden die den Kindern ohnehin nahestehenden Eltern und Lehrer als mögliche Ansprechpartner erwähnt (13-14). Die zielgruppenbezogene Textdarstellung wird noch dadurch unterstützt, daß - wie auf sämtlichen Seiten des Sportpasses - die Worte durch bunte Bilder von oftmals bewegungsaktiven Kindern und Tieren ergänzt werden.<sup>15</sup>

Der Aufbau des Textes läßt eine deutliche Gliederung erkennen. Jeder Satz ist durch Auslassungszeichen von den anderen abgesetzt und dadurch als selbständige Einheit erkennbar. Diese Form der Abtrennung erleichtert den Zugang zum Text, so daß auch leseschwache Kinder veranlaßt werden, das Geschriebene aufzunehmen. Im Schriftbild kommen unterschiedliche Stilmittel zur Anwendung: die Bedeutung des unterstellten Zusammenhanges von „Sportpass“ und „Spass“ wird dadurch veranschaulicht, daß die entsprechenden Begriffe im Text hervorgehoben werden (vgl. 2; 7; 16-17). Der besondere Stellenwert der Aufforderung: „Probier aus, was du kannst und was du möchtest.“ (11-12) wird verdeutlicht, indem die vorangestellte Ankündigung: „Wichtig ist:“ (10) eine Unterstreichung erhält. Diese Veränderungen im Textbild sorgen für Abwechslung und dienen vor allem dazu, die Kinder zum Weiterlesen zu animieren.

<sup>15</sup>Auffällig ist in diesem Zusammenhang, daß die verwendeten Bilder erst später im Zusammenhang mit den aufgeführten Testaufgaben und Übungen in übersichtliche Kästchen gerahmt sind und einen direkten Bezug zu den beschriebenen Sportformen aufweisen, insofern sie diese veranschaulichen. Spätestens dort werden sie also in einem funktionalen Sinne verwendet. Bei der hier analysierten Anrede werden besondere Inhalte - wie zum Beispiel sporttreibende Kinder - noch nicht qua Bild in Szene gesetzt. Die dargestellten Akteure (ein Mädchen mit Zöpfen sowie eine Katze, die keck und mit verschränkten Armen beziehungsweise Beinen auf das Geschriebene zu blicken scheinen) dienen zunächst nur der Ansprache, insofern sie relativ unspezifisch als mögliche Identifikationsobjekte dargestellt werden.

Auffällig ist die direkte und persönliche Ansprache der Zielgruppe. Während in der Überschrift noch unspezifisch von den Kindern die Rede ist, wendet sich der Text unmittelbar an den jeweils einzelnen Leser. Dementsprechend häufig und mitunter mehrfach in einem Satz kommt es zur Anwendung des vertraulichen Personalpronomens „Du“ (vgl. 4; 6; 7; 8; 11; 12) beziehungsweise „Dir“ (vgl. 14; 15) sowie des Possesivpronomens „dein“ (vgl. 2; 13; 16). Der einzelne wird dadurch sowohl als Mitglied der besonderen Altersgruppe der Kinder als auch individuell aufgefordert, sich mit den Inhalten des Sportpasses auseinanderzusetzen. Die Inhalte selbst werden allerdings in der Anrede nicht näher spezifiziert, sondern erst im hinteren Teil der Schrift unter der Bezeichnung „Testaufgaben“ und „Übungsprogramm“ (vgl. S. 8 - 29) erläutert. Die Wichtigkeit und der quasi offizielle Charakter des Nachstehenden wird jedoch bereits in der Anrede durch die Wiederholung und Hervorhebung des Namens „Sportpass“ (vgl. 2; 7; 17) akzentuiert. Da ein Pass - ähnlich wie ein Schulzeugnis - unmittelbar auf die Identität des einzelnen bezogen ist und zugleich einen offiziellen Status beansprucht, wird bereits durch die Verwendung des Namens suggeriert, daß auch der Sportpass eine gesellschaftlich relevante Funktion erfüllt. Es verwundert daher nicht, daß die Kinder auf den folgenden Seiten (vgl. S. 4 - 7) aufgefordert werden, persönliche Fotos und „Daten“, unter anderem über den eigenen Körperbau (Größe, Gewicht etc.) und die Pulsfrequenz, in den Sportpass einzutragen.

Die Lautähnlichkeit der verwendeten Worte „Sportpass“ und „Spass“ (vgl. 16) suggeriert einen scheinbar direkten Zusammenhang zwischen dem Anliegen des Schulamtes, die Kinder zum Sporttreiben anzuregen sowie den erlebnisbezogenen Interessen der Kinder. Wie in der kommerziellen Werbung, wo ebenfalls Produkte mit möglichst positiven Attributen versehen werden, die nur selten einen direkten Bezug zum angepriesenen Gegenstand selbst aufweisen<sup>16</sup>, versucht man im vorliegenden Beispiel die Interessen der Kinder und des Schulamtes sprachlich so aufeinander zu beziehen, daß von einer Ähnlichkeit beider Bereiche ausgegangen werden kann. Da Spass eine gängige, den Kindern geläufige und zugleich inhaltlich nicht näher bestimmte Kategorie des subjektiven Erlebens bezeichnet, eignet sich dieser Begriff in besonderer Weise, um für die eigenen Absichten zu werben. Die kurze und apodiktische Aussage: „Üben muß sein.“ (9), die zugleich als Aufforderung zu verstehen ist, verliert auf diese Weise etwas von ihrem heteronomen Charakter und führt die Kinder zu der Überzeugung, daß das, was von ihnen verlangt wird, nicht nur gut für sie ist, sondern auch ihren eigenen Bedürfnissen entspricht.

(III) *Inhaltsanalyse:* Im Unterschied zu den voranstehenden Beispielen, in denen offizielle Partei- beziehungsweise Staatsorgane ihre Ansprüche gegenüber dem einzelnen unmittelbar geltend machen, knüpft der Sportpass des Landesschulamtes scheinbar direkt und ausschließlich an die subjektiven Interessen und Bedürfnisse des jeweiligen Schülers an. Dieser bekommt „Übungen angeboten“ (5), die er ausführen kann, wenn er sie „gut findet“ (vgl. 6). Es wird ihm freigestellt, auszuprobieren, „was er kann und was er möchte“ (vgl. 11-12), wobei die Hilfeleistung der Eltern und Lehrer - bei Bedarf - in Anspruch zu nehmen sind (13-14). Kurz gesagt, soll getan werden, was „Spass“ (16) macht. Aus der Vielzahl der auf den folgenden Seiten angebotenen Übungen soll nur das gewählt werden, was auch gefällt. Ähnlich wie der Konsument in einem Supermarkt die Freiheit besitzt, aus einem umfangreichen Warenangebot auszuwählen, wird der Schüler zum Kunde des bunten Sportangebots, dessen König er ist.

---

<sup>16</sup>In der Werbung spricht man in diesem Zusammenhang bezeichnenderweise vom sogenannten „Imagetransfer“.

Es hat also den Anschein, als ob externe Erwartungen nicht an ihn gerichtet werden. Doch dieser Eindruck trügt. Der schlichte Hinweis: „Üben muß sein.“, enthält im Kern bereits den gesamten Kanon an Anforderungen und Aufgabenstellungen, die auf den folgenden Seiten des Sportpasses genauestens aufgelistet werden. Unter der Überschrift „Ausdauer heißt Durchhalten“ werden beispielsweise drei verschiedene Testaufgaben (Terppauf - Treppabsteigen, Radfahren im Sitzen oder Liegen und Laufen in bestimmter Zeit) mit jeweils unterschiedlichen Anforderungsniveaus aufgeführt. Anzukreuzen beziehungsweise auszufüllen sind dabei die beiden Optionen: „Ich habe es probiert.“ sowie „Ich habe es geschafft am ...“<sup>17</sup> Das im Anschluß an die Testaufgaben aufgelistete Übungsprogramm gibt dem Schüler die Möglichkeit, sein eigenes Leistungsvermögen zu dokumentieren und zu überprüfen, nachdem die Eltern oder Lehrer aufgeschrieben haben, was speziell geübt werden soll. In diesem Teil des Sportpasses ist Raum für eigene Hinweise, und es finden sich motivierende Erläuterungen, etwa über physiologische Vorgänge im Körper, Sportgeräte sowie Rekordleistungen.<sup>18</sup> Schließlich erfolgt auf den letzten Seiten noch der Hinweis, daß der mit den eigenen Leistungsangaben versehene Sportpass prämiert werden soll, weshalb er am Ende des Übungsprogramms dem Sportlehrer zu übergeben ist - und zwar mit dem Versprechen, daß das Dokument mit einer Anerkennung und nützlichen Hinweisen für die weitere Verbesserung der eigenen Sportlichkeit zurückgegeben wird.<sup>19</sup>

Wie diese Beispiele zeigen, enthält der Sportpass eine ganze Reihe wohlüberlegter Maßnahmen, durch die der einzelne angeregt werden soll, sich sportlich zu betätigen. Diese reichen von Strategien der Selbstbeobachtung, bei denen der eigene Körper gemessen und beurteilt wird, über standardisierte Leistungsangaben, die als Vergleichsmaßstab für das eigene Leistungsvermögen herangezogen werden, bis hin zu schriftlich fixierten Beurteilungen durch nahestehende Bezugspersonen, die gleichsam als externe Beobachter fungieren. Indem die jeweiligen Leistungen im Pass genauestens festgehalten werden, wird der Schüler bereits frühzeitig angeleitet, ein objektivierendes Verhältnis zu sich selbst einzunehmen. Im Sinne einer möglichst dauerhaften Selbst - Musterung wird er daran gewöhnt, den eigenen Körper buchhalterisch zu registrieren, ihn in seinen Veränderungen zu kontrollieren und sich gleichsam von außen rückzuversichern, ob der Umgang mit ihm den erwünschten Standards entspricht. Die Auffassung Foucaults über das von ihm sogenannte „Disziplinarindividuum“ als Teil der „Normalitätsgesellschaft“, das weniger durch die direkte Unterdrückung seiner Lebensäußerungen als vielmehr durch die subtilen Arten der Erzeugung, Regulierung und Kontrolle seiner Körper- und Seelenkräfte beherrscht wird, scheint hier zumindest durch.<sup>20</sup>

Berücksichtigt man, daß Kinder noch nicht über ein differenziertes Beurteilungsvermögen verfügen, um die an sie herangetragenen Ansprüche abzuschätzen, so wird deutlich, wie sie gleichsam überlistet werden, sich sportlich zu betätigen und damit gesund zu erhalten. Eher tolerant statt repressiv und eher mittelbar als direkt werden sie veranlaßt, sich zu engagieren. Der

<sup>17</sup>Vgl. Landesschulamt Berlin - Abt. Schulsport (Hg.): Mein Sportpass für mehr Sportspass. Berlin 1997, 13. Auf den voranstehenden Seiten (vgl. S. 8 - 12) finden sich auch Aufgaben für die Bereiche Gewandheit und Geschicklichkeit.

<sup>18</sup>So wird beispielsweise ein gesundes Ernährungsverhalten dadurch erläutert, daß zwei Personen, „Schlaffke“ und „Fitke“, bildlich dargestellt und hinsichtlich ihrer unterschiedlichen Ernährungsweisen charakterisiert werden. Vgl. Landesschulamt Berlin - Abt. Schulsport (Hg.): Mein Sportpass für mehr Sportspass. Berlin 1997, 26.

<sup>19</sup>Vgl. Landesschulamt Berlin - Abt. Schulsport (Hg.): Mein Sportpass für mehr Sportspass. Berlin 1997, 30 - 31.

<sup>20</sup>Vgl. dazu beispielsweise FOUCAULT 1977 b.

Körper wird dabei nicht mehr als entäußert („Dein Körper gehört Deiner Nation“) oder instrumentalisiert („Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung der Heimat“) vorgestellt, sondern es wird so getan, als ob er ausschließlich im Sinne der eigenen, selbstbestimmten Bedürfnisse freudvoll erlebt werden kann („Mein Sportpass für mehr Sportspass“). Nun ist nicht auszuschließen, daß der einzelne sein eigenes Sporttreiben durchaus positiv erlebt. Aus struktureller Sicht ist jedoch wichtig, daß der Appell an die Wahlfreiheit und Unabhängigkeit vor allem deshalb erfolgt, damit auch die jeweils subjektiven Bedürfnisse möglichst lückenlos erfaßt werden, um die allgemeine Sportaktivität zu steigern.<sup>21</sup> Erst wenn der vermeintliche Spaß sämtliche Lebensäußerungen umfaßt, erhalten auch die damit einhergehenden Ansprüche an das Individuum einen universellen Charakter. Der eigentlich ideologische Charakter des nur auf den ersten Blick so zu verstehenden „subjektorientierten Ansatzes“ liegt gerade darin, daß er die erhobenen „objektiven Erwartungen“ soweit aufzuheben scheint, bis sie nicht mehr als solche erkennbar sind. „Pass“ und „Spass“ erscheinen bereits so idealtypisch aufeinander bezogen zu sein, daß der einzelne nur noch danach streben kann, den detaillierten Anforderungen des Sportprogramms möglichst umfassend gerecht zu werden.

#### 4. Zusammenfassung der Beispiele

Im Rahmen der hier vorgestellten ideologiekritischen Lesart steht die Frage im Mittelpunkt, wie mittels Sprache ein gesellschaftlicher Zusammenhang gestiftet wird, der unter den Bedingungen arbeitsteilig organisierter Gesellschaften nicht einfach als gegeben vorausgesetzt werden kann. Auf unsere Beispiele bezogen bedeutet dies, daß die Sprache auch im Diskurs über Sport und Gesundheit als gesellschaftlich bestimmte und bestimmende Ordnungsform zu begreifen ist. Insofern sie gesprochen und verstanden wird, bringt sie notwendigerweise immer schon etwas Intersubjektives zum Ausdruck. Dieser gesellschaftliche Sinn der Sprache ist allerdings nicht, wie die Beispiele zeigen, widerspruchlos oder ungebrochen. Deshalb sollen die wichtigsten Merkmale der untersuchten Sprachformen hier noch einmal kurz zusammengefaßt und in ihrer gesellschaftlichen Funktionsweise aufgezeigt werden.

[1] Der NS - Diskurs über Körper und Gesundheit („Dein Körper gehört Deiner Nation“) läßt sich als sprachlich inszenierte, direkte Form der Herrschaftsausübung begreifen. Die unterstellte Identität von Individuum und Volksgemeinschaft erzeugt einen unmittelbaren Konformitätszwang, der vom einzelnen Unterordnung und Opferbereitschaft verlangt. Entscheidend für die Inszenierung der totalitären Machtansprüche sind die Einschränkungen abweichender Handlungsmöglichkeiten, die auf sprachlicher Ebene erzeugt werden, indem der offizielle Gemeinschaftstopos auf sämtliche Lebensbereiche angewendet wird. Die „grandiose Inszenierung des Alltags“, das heißt mit anderen Worten die Wiederholung und Verdoppelung

---

<sup>21</sup>Diese Zielsetzung wird an anderer Stelle deutlich ausgesprochen: „Momentan stößt die Schulverwaltung ein weiteres Projekt an: Arbeitstitel: Mein Sport(S)PASS für mehr Sportspaß. Hiermit soll die *systematische Förderung der sportmotorischen Entwicklung, der Bindung an sportliches Tun* und die *Herausbildung von sportlichen Interessen* schon in den ersten Klassen verstärkt werden. Im Mittelpunkt stehen dabei nicht Sportarten, sondern die *Förderung konditioneller und koordinativer Fähigkeiten* sowie der *sozialen Integration* durch den Sportunterricht. Über einen Pass in Form eines Heftes, der die Fähigkeiten der Kinder und deren Entwicklung dokumentiert, der also ganz stark als *Rückmeldung über Geleistetes* anzusehen ist und damit motivierend wirken kann, soll in Zusammenarbeit mit Eltern und Lehrern *die Bindung an sportliches Tun auf- und ausgebaut werden.*“ Aus dem Bericht der 1. Fachtagung Schulsport des Landesschulamtes Berlin vom 4. März 1997: „Die Zukunft des Berliner Schulsports - zwischen Tradition und Trend“ (unveröff. Manuskript, 49 Seiten), S. 7 (Hervorh. F.B.).

des Bestehenden, äußert sich zugleich als Ohnmacht beziehungsweise als Sprachlosigkeit im Hinblick auf mögliche Alternativen. Die Politisierung des Alltags geht einher mit einer Entpolitisierung der Politik. Erst vor diesem Hintergrund ist verständlich, weshalb die Verbesserung einer individuellen sportlichen Leistung als Beitrag zur nationalen Bewegung gilt. In ähnlicher Weise wird auch die Gesundheit des einzelnen zur nationalen Aufgabe erklärt - vorausgesetzt, dieser einzelne ist als „Volksgenosse“ anerkannt und verhält sich dementsprechend.

[2] Der DDR - Jargon weist eine etwas andere Struktur auf. Im Unterschied zum NS - Diskurs, wo die ideologische Selbstpositionierung eher vage, pseudoreligiös und eklektisch ausfällt<sup>22</sup>, bedient man sich hier feststehender Überzeugungen und Prinzipien, um die eigenen Ansichten auszuweisen. Diese Prinzipien werden jedoch überwiegend klischeehaft verwendet, das heißt die Sprache dient in erster Linie als Instrument zur Kritikvermeidung beziehungsweise Herrschaftssicherung. Die autoritäre Ritualisierung von Sprachformen, die in der bürokratischen Anhäufung offizieller Bezeichnungen und Bestimmungen zum Ausdruck kommt, verhindert kontroverse Diskussionen und mögliche Auseinandersetzungen. Die abgeschlossene Sprache sucht nicht nach Begründungen, sondern gibt bekannt und teilt Entscheidungen mit.<sup>23</sup> Ganz in diesem Sinne werden auch beim Thema Sport und Gesundheit Direktiven erteilt und Sachverhalte für gültig erklärt, die von den Betroffenen zur Kenntnis zu nehmen beziehungsweise auszuführen sind. Der einzelne erscheint als ausführendes Organ staatlicher Anordnungen, die einen deutlich instrumentellen Charakter („Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung der Heimat“) besitzen. Ebenso wie der Arbeiter, Bauer und Soldat, wird auch der Sportler erst dann zu einem nützlichen Mitglied der Gesellschaft, wenn er die ihm zugeteilten Aufgaben erfüllt.

[3] Im gegenwärtigen „Spas - Diskurs“ („Mein Sportpass für mehr Sportspas“) wird ein anderer Schwerpunkt gesetzt, der den veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen Rechnung trägt. Das politische System übernimmt zwar noch immer Aufgaben der Ideologieplanung; eine administrative Bevormundung durch „den Staat“, „das Volk“ oder „die Partei“ findet jedoch nicht statt.<sup>24</sup> Im Zentrum der Bemühungen staatlicher Behörden und privater Agenturen steht das Individuum mit seinen jeweiligen Interessen und Bedürfnissen. Diese gilt es anzusprechen, will man Einfluß ausüben. Die sprachliche Vermittlung geschieht dementsprechend, indem die eigenen Absichten zurückgestellt und die vermeintlichen Bedürfnisse der potentiellen Kunden hervorgehoben werden. Auf diese Weise werden neue Zielgruppen gewonnen und aktuelle Trends geschaffen. Die Frage nach Sport und Gesundheit wird ganz im Sinne dieser der Werbung entlehnten Strategie beantwortet. Die Forderungen und Erwartungen der Schulbehörden, Krankenkassen, Fitnessstudios, Sportvereine, Fachverbände etc. werden nicht einfach vorgesetzt oder extern erhoben, sondern stattdessen wird den Betroffenen der Eindruck vermittelt, ihre autonome Entscheidung allein sei maßgebend. Die Freiwilligkeit ersetzt den Zwang, wobei allerdings der Entscheidungsrahmen möglichst genau abgesteckt wird.

<sup>22</sup>Vgl. dazu beispielsweise BRACHER 1976, 20 - 29.

<sup>23</sup>„Die Erfordernisse der auf Konkurrenz abgestellten Industrialisierung und die totale Unterwerfung des Menschen unter den Produktionsapparat erscheinen in der autoritären Umwandlung der marxistischen in die stalinistische und nachstalinistische Sprache. Diese Erfordernisse, wie sie von der Führung interpretiert werden, die den Apparat kontrolliert, befinden darüber, was Recht und Unrecht, wahr und falsch ist.“ MARCUSE 1980, 120.

<sup>24</sup>Vgl. dazu HABERMAS 1979, 99.

Entscheidend für den gesellschaftlichen Sinn der Sprache in den drei Beispielen sind also nicht nur die Worte der Verlautbarungen selbst, die ein nur unvollständiges Bild der Wirklichkeit geben. Ideologiekritisch bedeutsam sind vor allem die nur begrifflich zu erfassenden Antagonismen und Begrenzungen sprachlicher Formen. Hierzu gehört die totalitäre Verwendung des Gemeinschaftstopos im Nationalsozialismus ebenso wie der autoritäre Mißbrauch der Staatsideologie in der DDR oder die zunehmende Verplanung des Individuums unter den gegenwärtigen ökonomischen Bedingungen. Die symbolische Gewalt der Sprache entfaltet ihre soziale Wirkung vor allem dort, wo sie als legitim anerkannt wird - und zwar über die jeweils vorherrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse hinweg. Bezieht man dagegen ihre Formgebungskraft zurück auf die sozialen Bedingungen ihrer Produktion, so werden ihre immanenten Widersprüche offenbar, und auch das Nicht - Gesagte gerät zunehmend in den Blick. Die „Macht der Worte“ ist spätestens hier als symbolisch normierende Macht sozialer Beziehungen erkennbar, und die „Arbeit am Begriff“ vermag zumindest einen Einblick in diesen Zusammenhang zu geben. Die Ausführungen zum Gesundheitsdiskurs im Sport sind als ein kleiner Beitrag für diese notwendige Arbeit zu verstehen.

#### **Literatur:**

BOURDIEU, P.: Was heißt sprechen? Die Ökonomie des sprachlichen Tauschs. Wien 1990.

BOURDIEU, P.: Zur Soziologie der symbolischen Formen. Frankfurt / M. 1994.

BRACHER, K. D.: Zeitgeschichtliche Kontroversen. Um Faschismus, Totalitarismus, Demokratie. München 1976.

FOUCAULT, M.: Die Ordnung des Diskurses. Frankfurt / M. / Berlin / Wien 1977 *a*.

FOUCAULT, M.: Sexualität und Wahrheit. 3 Bde., Bd. 1. Frankfurt / M. 1977 *b*.

HABERMAS, J.: Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus. Frankfurt / M. 1979.

HORKHEIMER, M. / ADORNO, T. W. (Hg.): Soziologische Exkurse. Nach Vorträgen und Diskussionen. Frankfurt 1956.

KLAUS, G.: Die Macht des Wortes. Ein erkenntnistheoretisch - pragmatischer Traktat. Berlin 1964.

LANDESSCHULAMT BERLIN - Abteilung Schulsport (Hg.): Mein Sportpass für mehr Sportpass. Berlin 1997.

LANDESSCHULAMT BERLIN - Abteilung Schulsport: Die Zukunft des Berliner Schulsports - zwischen Tradition und Trend. Bericht über die 1. Fachtagung Schulsport des Landesschulamtes Berlin vom 4. März 1997. (unveröff. Manuskript)

MAAS, U.: Als der Geist der Gemeinschaft eine Sprache fand. Sprache im Nationalsozialismus. Opladen 1984.

MARCUSE, H.: Der eindimensionale Mensch. Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft. Darmstadt und Neuwied 1980.

MARX, K.: Das Kapital. Bd. I. Berlin 1975.

MINISTERRAT der Deutschen Demokratischen Republik. Staatssekretariat für Körperkultur und Sport (Hg.): Sportabzeichen - Programm der DDR. Berlin 1978.

PECHAU, M.: Nationalsozialismus und deutsche Sprache. Greifswald 1935.

STAATLICHES KOMITEE für Körperkultur und Sport beim Ministerrat der deutschen Demokratischen Republik (Hg.): Sportabzeichen der Deutschen Demokratischen Republik. Magdeburg 1956.

TÖNNIES, F.: Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie. Darmstadt 1979.